

## **SPRACHRAUM 12: LITERATUR VON FRANZ KAFKA BIS ZUR GEGENWART** (Online-Code: sg4n2n)

### **S. 149:**

#### **12.1** Die Aussage eines Textes und dessen sprachliche Besonderheiten erfassen

*Bestimmen Sie den Auftraggeber der Botschaft, die Stellung und das „Schicksal“ des Auftraggebers, das ihm zugeordnete Symbol und die Stellung des Adressaten. Erläutern Sie, mit welchen sprachlichen Mitteln der Adressat in den ersten Zeilen beschrieben wird.*

Auftraggeber ist der durch seine nicht in Frage zu stellende Position charakterisierte Kaiser, dem alle anderen gegenüber „Untertanen“ sind, der aber kurz vor seinem Tode steht und auch („Botschaft eines Toten“) vor dem/während des Botenweges stirbt. Sein Symbol ist die Sonne; sie kontrastiert mit der Bezeichnung des – direkt als „Du“ angesprochenen – Adressaten als „Schatten“. Beschreibung des Untertanen durch eine dreifache Apposition mit dreifacher, noch durch die Adjektive verstärkter Abwertung. Diese Abwertung bewirkt auch von Anfang an, dass der Wahrheitsgehalt infrage gestellt wird: Ist es wirklich möglich, dass der letzte Wille („Sterbebett“) des Kaisers tatsächlich eine Botschaft ist, deren Empfänger in maximaler sozialer und räumlicher Distanz zu dem Absender steht? Dieser Zweifel intensiviert sich überdies durch die Parenthese „so heißt es“, die deutlich macht, dass die Erzählung auf Hörensagen beruht, und durch die offensichtlich große Bedeutung der Botschaft, die ihr der Kaiser zumisst.



Beschreiben Sie, wer das Bindeglied zwischen Auftraggeber und Adressaten ist, dessen „Leistungsstärke“, Bemühen und Weg. Untersuchen Sie, welche Satzzeichen in der Wegbeschreibung auffällig sind und was sie bewirken. Erläutern Sie, welche Erwartungen zunächst in den Leserinnen/Lesern erweckt und wo diese Erwartungen enttäuscht werden.

Der Bote ist das Bindeglied, das den (sozialen) Raum und die Zeit („und so weiter durch Jahrtausende“) zwischen Kaiser und Untertan überwinden soll. Durch die Schilderung des Boten wird eine Erwartung/Hoffnung aufgebaut, die vornehmlich auf seiner körperlichen Leistungsstärke beruht: „ein kräftiger, ein unermüdlicher Mann; einmal diesen, einmal den anderen Arm vorstreckend schafft er sich Bahn durch die Menge“. Die auffällige Verwendung der Semikola (Strichpunkte) verstärkt den Eindruck der Eile und der Unaufhaltbarkeit. Die so aufkeimende Erwartung/Hoffnung, dass die Botschaft ankommt, wird jedoch durch die Beschreibung der geradezu unendlichen Fülle von Hindernissen entkräftet. Die Größe des kaiserlichen Reiches ist ein zusätzlicher Nachteil: „Aber die Menge ist so groß; ihre Wohnstätten nehmen kein Ende“. Negativ behaftete Wörter – „nutzlos“ und „mühen“ – demonstrieren die Unmöglichkeit der Botschaftsübermittlung. Nicht einmal in Anbetracht der Tatsache, dass es der letzte Wille des Kaisers ist (vorletzter Satz), besteht die Möglichkeit der erfolgreichen Ausführung. Statt der Botschaft bleibt nur der Traum von der Botschaft.

### S. 150:

#### 12.2 Die historischen Bezüge eines Textes erkennen, dessen formale Eigenheiten begründen

Erläutern Sie, was mit den „finsternen Zeiten“ gemeint ist, weshalb das „arglose Wort“ „töricht“ sein kann, das „Gespräch über Bäume“ „fast ein Verbrechen“ ist und weshalb das lyrische Ich nicht „weise“ sein kann.

Die „finsternen Zeiten“ bedeuten die Zeit seit der Machtergreifung durch das NS-Regime mit all ihren Verbrechen.

Die Gegenwart des lyrischen Ichs und seiner Zeitgenossen ist von regelmäßig auftretenden Lebenswidersprüchen gekennzeichnet. Gleich in der ersten Verssequenz wird dies betont: „Das arglose Wort ist töricht“: Diejenigen, die arglos (= ehrlich, klar, ev. auch „naiv“) sind und daher die Verbrechen und die Untaten öffentlich durch Geschriebenes oder Gesprochenes anprangern, verhalten sich unklug (töricht), weil sie damit ihr Leben in Gefahr bringen.

Die Problematik eines Gesprächs über Bäume wird im Folgevers begründet. Der mit den „Bäumen“ angedeutete Naturbezug wird aber auch verwendet, um die Geschehnisse und Verbrechen der NS-Gesellschaft abzubilden. Diese Gedichtsequenz wird gerade deswegen als so gelungen beurteilt, weil sie eine doppelte Bedeutung enthält: Zum einen wird Naturlyrik als Chiffre für Faschismuskritik benutzt, zum anderen wird die Notwendigkeit dargestellt, in diesen Zeiten verschlüsselt zu schreiben und zu sprechen. Diese Form des Andeutens der Verbrechen wird auch als „Dialektik des Verstummens“ bezeichnet.

Begründen Sie Brechts Verzicht auf geregeltes Versmaß und Reim.

Beides würde zum Repertoire der in diesen finsternen Zeiten nicht angebrachten Natur- und Gefühlslyrik gehören.

#### 12.3 Die Sprache von Dramenfiguren analysieren

Beschreiben Sie Havlitscheks unterschiedlichen Sprachgebrauch, wenn er mit seinem Chef redet, über Marianne, die („davongelaufene“) Braut des Chefs, spricht, sich über die Frauen „im Allgemeinen“ und über das „wurstkritische“ Mädchen auslässt.

Devoter Sprachgebrauch gegenüber seinem Chef Oskar (der ihn übrigens duzt, während H. ihn siezt); Diminutiv („Wörterl“) als Versuch, das Thema des Gesprächs, das er mit O. führen will, abzuschwächen und so eventueller Abwehr/Missbilligung des Gesagten durch O. zuvorzukommen;

Höfliche Bezeichnung für Oskars Braut Marianne („Fräulein Braut“), die allerdings durch das vorangegangene „Sau“ (ebenfalls für Marianne) völlig konterkariert wird;

extreme Abwertung der Frauen im Allgemeinen („Weiber“ # „Fräulein“), Aggressivität der Sprache, Wiedergabe von gefährlichen Platttheiten; das Motto des Dramas „Nichts gibt so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit“ beweisend, in der ungetrübten Gewissheit von H. und O., im Recht zu sein mit ihren Ansichten.

Analysieren Sie das Verhalten Havlitscheks gegenüber seiner Mit- und Umwelt.

H. und auch O. agieren in „Eintracht auf der Basis boshafter Geringschätzung“ (Alfred Polgar) alles/aller anderen, außer den ihnen Überlegenen (H.s Verhalten gegenüber O.); beide bilden so das Reservoir für totalitäre Ideologien wie den Nationalsozialismus.

### S. 151:

#### 12.4 Textaussagen erfassen und zu gesellschaftlichen und politischen Realitäten in Beziehung setzen

Beschreiben Sie das Ziel der „Hetzmasse“, analysieren Sie Canettis Begründung für das schnelle Anwachsen der „Hetzmasse“ und das Verhalten des Einzelnen in dieser Masse.

Ziel der „Hetzmasse“: Töten eines ganz bestimmten, zum Ziel des Tötens deklarierten „Objekts“; Gier nach Töten; wer selbst nicht töten kann, will das Töten zumindest „miterleben“.

Grund für das rasche Wachsen dieser Masse, und das Verhalten des Einzelnen: das Töten ist gefahrlos, durch Überlegenheit der Masse und Wehrlosigkeit des Opfers; niemand muss zudem eine Bestrafung befürchten (14 ff.). Der Einzelne agiert nicht als Individuum, sondern als Teil der Masse, will mit zuschlagen oder zumindest sehen, wie das Opfer getötet wird.

Erklären Sie, welche politischen und religiösen Ideologien auf „Hetzmassen“ setz(t)en.

Anmerkung: Diese Aufgabe kann natürlich in Form einer spontanen Diskussion behandelt werden, in der ohne Zweifel eine Anzahl von historischen und aktuellen totalitären politischen und religiösen Ideologien zur Sprache kommen. Zielführend(er), aber zeitaufwendig erscheint es, diese spontanen Nennungen fundiert mit Beispielen und Ursachenerforschung zu analysieren.



## S. 152:

### 12.5 Texte zueinander in Beziehung setzen

Benennen Sie das Thema der Texte und stellen Sie die formalen Unterschiede und inhaltlichen Parallelen fest.

Gemeinsames Thema und inhaltliche Parallelen: die Erfahrungen des Exils: Fremdsein in der neuen „Heimat“ und Fremdgewordensein in der alten; bei Spiel im letzten Satz antithetisch formuliert; bei Kaléko Antithese zwischen „Weh“ und „Heimat“; das „Zerreißen“ des Wortes „Heimweh“ könnte man interpretieren als Zerrissensein des lyrischen Ich; in diesem Fall eindeutig gleichsetzbar mit der Autorin.

Formales: Prosatext von Hilde Spiel; lyrischer Text von Mascha Kaléko; unterschiedliche Verslängen; Versmaß: Trochäus in Vers 1 bis 6; Jambus in Vers 7; Reimschema: aa/bb/cxc.

## S. 153:

### 12.6 Die historischen Bezüge eines Gedichtes beschreiben

Ad Nelly Sachs: *Bestimmen Sie das Thema des Gedichtes.*

Thema: die tödliche Situation der Kinder in den Konzentrationslagern

Beschreiben Sie, welche Gegensätze die beiden Strophen wiedergeben, erläutern Sie, welche Gegenstände, welche Handlungen der Mütter und welche Metaphern die Kindheit von „noch gestern“ charakterisieren.

Strophe 1: das gegenwärtige Grauen im KZ;

Strophe 2: vergangene (Vers 11 bis 17), behütete Kindheit mit Metaphern, z. B.: Mutter zieht den weißen Schlaf heran, fortgeküsstes Wangenrot der Puppe (innige Zuneigung); Vers 18 ff.: wieder die leidhafte Gegenwart

Benennen Sie die Antithese zu den „Müttern“ und die Metaphern für die Angst der Kinder.

Antithese der „schrecklichen Wärterinnen“; Metaphern für Lagergrauen z. B.: Schlaf hat keinen Eingang (# Vers 12), Tod in Handmuskel gespannt; Brüten in Nestern des Grauens; säugende Angst.

Ad Marie Luise Kaschnitz: *Untersuchen Sie folgende Aspekte*

... von Strophe 1: *Durch welches Stilmittel betont die Autorin die Tragweite der Tat? Welche Vermutungen über die vom Bombenabwerfer möglicherweise gezogenen Konsequenzen werden angestellt? Welchen Zeilen würden Sie die Begriffe Buße, nicht mehr ausgehaltene Schuld, quälendes Gewissen zuordnen?*

Analyse Strophe 1: Stilmittel: insistierende Wiederholung (Anapher), die „Unauslöschlichkeit“ signalisiert; „Vermutungen“, der Bombenabwerfer habe Buße geleistet (2) oder unauslöschliche Schuldgefühle (4), oder quälendes Gewissen (6f.)

... von Strophe 2: *Welcher Vers leitet die Antithese zu den angestellten Vermutungen ein? Welches Leben führt der Bombenabwerfer tatsächlich? Welche Verse deuten an, dass trotz aller Bemühungen das Verstecken vor der Verantwortung nicht gelungen ist?*

Analyse Strophe 2: Antithese zu den in Strophe 1 angestellten Vermutungen in Zeile 9. Konsequenzen des Bombenabwerfers: ein möglichst „normales“ Leben zu führen; Verstecken nicht total gelungen: Vers 12 ff. (Wald des Vergessens nicht hoch genug); und bes. 22f. (verzerrtes Lachen des von dem Gewissen /der Welt Ertapten. Auch 19f. Zerstörung der Schein-Idylle: die geschwungene Peitsche über dem Abwerfer; negative Verben: verbergen, vergessen, verzerrt).

*Die auf Hiroshima abgeworfene Bombe wurde von der Bomberbesatzung ‚Little Boy‘ genannt, die Bombe auf Nagasaki hieß ‚Fat Man‘. Erklären sie den Zweck beider Bezeichnungen.*

Euphemismen, Verschleierung, Verharmlosung, Verniedlichung ...

Tipp: Vor der Lektüre/Analyse des Gedichts sollte der Abwurf der Bombe in ihrer vielschichtigen Dimension erläutert werden.

Gutes und leicht einsehbares Material bietet dazu die Wikipedia-Seite

[https://de.wikipedia.org/wiki/Atombombenabwürfe\\_auf\\_Hiroshima\\_und\\_Nagasaki](https://de.wikipedia.org/wiki/Atombombenabwürfe_auf_Hiroshima_und_Nagasaki).

## S. 154:

### 12.7 Gedichte ihrem Thema, ihrer Intention und ihrer Sprache nach analysieren und intertextuelle Bezüge erkennen

*Welche Verse widmen sich dem Element „Wasser“, welche dem Element „Luft“, wo wird das Element „Feuer“ angesprochen?*

Die Elemente Wasser/Luft sind nicht trennbar: z. B.: Strophe 1: Luft Vers 1 und 2f.; Wasser 3f.; Strophe 2 Wasser 5, Luft 7; umschlossen von beiden ist das Land (6); das vierte Element Feuer kommt zunächst als Negativum vor: als Rauchpilz (9) und Asche (20); Eindrücke der Atombombenversuche der Zeit spiegeln sich vermutlich darin. „König Fisch“ und „Hoheit Nachtigall“ (V. 15) stehen überdies nochmals für Meer und Luft (und stellen eine Verbindung her zu den Strophen eins und zwei), der „Feuerfürst Salamander“ verkörpert als Amphibie die Gemeinschaft aus Wasser und Land und mit der Nennung des Feuers ist ein weiteres Element bezeichnet. Zudem steht der Feuersalamander in der Mythologie auch als Symbol für Läuterung durch das Feuer und für Reinheit.

*Welche Beziehung lässt das lyrische Ich zu den Tieren erkennen?*

Tiere sind „Brüder und Schwestern“, denen gegenüber wir zur Solidarität verpflichtet sind, die aber überdies (König Fisch, Hoheit Nachtigall etc. 13ff.) mythische Bedeutung haben; die Erde ist dem Menschen freundlich gesinnt (explizit Strophe 4 mit uns...) und 5 (für uns).

*Definieren Sie den Begriff freies Geleit!*

Die Erde beansprucht, dem Titel des Gedichts entsprechend, ein universales „freies Geleit“, eine für alle Zeiten geltende „Gewährung der Bewegungsfreiheit und Unverletzlichkeit der Person“ (juridische Definition).



Wenn Sie das Gedicht laut lesen, merken Sie seinen Klangreichtum. Besonders ‚klangreich‘ ist die zweite Strophe! Welches Stilmittel dominiert in dieser Strophe?

Besondere Stilmittel in Strophe 2: Dominanz des l – mit einigen Alliterationen/Stabreimen – und Assonanzen (Luft/Mund/Blumen). Strophen 3 und 6 beginnen mit Anaphern (Die Erde will ...);

Auf welches Werk der Weltliteratur spielt der vorletzte Vers an, ein Werk, in dem die Erzählerin in tausend Nächten Todesängste ausstehen und darauf hoffen muss, „dass noch tausend und ein Morgen wird“.

Intertextueller Bezug zu „Tausendundeine Nacht“; mit der Erzählerin Scheherazade, Tochter des persischen Königs Schahrayâr, der von seiner Frau mit einem Sklaven betrogen wurde. Davon überzeugt, dass es keine treue Frau auf Erden gibt, fasst Schahrayâr den Entschluss, sich nie wieder von einer Frau betrügen zu lassen. Deshalb heiratet er jeden Tag eine neue Frau, die er am nächsten Morgen töten lässt.

Um diesem Treiben ein Ende zu bereiten, lässt Scheherazade sich selbst von ihrem Vater dem König zur Frau geben. In der Nacht beginnt sie, dem König eine Geschichte zu erzählen, deren Handlung am nächsten Morgen abbricht. Neugierig auf das Ende der Geschichte lässt König Schahrayâr sie am Leben. Unterstützt wird Scheherazade dabei von ihrer Schwester Dinharazade, die sie jede Nacht um eine neue Geschichte bittet. Dieses Spiel geht 1001 Nächte lang. In dieser Zeit bringt Scheherazade drei Kinder zur Welt. Am Ende ist König Schahrayâr von der Treue seiner Frau überzeugt und von ihrer Klugheit so beeindruckt, dass er sie am Leben lässt.

### 12.8 Texte vergleichen und interpretieren

Beschreiben Sie auf Basis Ihrer Erkenntnisse zu den Arbeitsaufgaben ad „Hiroshima“ und „Freies Geleit“ Inhalt und Form beider Gedichte, vergleichen Sie die Texte und nehmen Sie zu deren Anliegen Stellung. Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter.

Die beiden Gedichte „Freies Geleit“ von Ingeborg Bachmann und „Hiroshima“ sind im Abstand von zwei Jahren, 1956 und 1958, entstanden. Beide Texte könnte man als „Warngedichte“ bezeichnen und als Appell, vergangene Katastrophen, wie die Zerstörung Hiroshimas durch eine Atombombe, nicht zu vergessen und künftige Katastrophen, wie die Zerstörung der Erde, nicht zuzulassen.

Am 6. August 1945 um 8 Uhr 05 und 17 Sekunden Ortszeit gibt der Kommandant des Bombers „Enola Gay“ den Befehl zum Ausklinken der Atombombe mit dem Namen „Little Boy“. Um 8 Uhr 16 Minuten und 2 Sekunden detoniert die Bombe über dem Zentrum von Hiroshima. 70.000 bis 80.000 Menschen sind sofort tot, Schätzungen zufolge sterben bei dem Abwurf samt Spätfolgen bis zu 166.000 Menschen.

Wie geht ein Mensch damit um, „den Tod auf Hiroshima“ geworfen zu haben. Vermutungen dazu gibt die erste Strophe von „Hiroshima“ wieder. Hat er Buße getan und ist in ein Kloster eingetreten? Hat er sich schuldig gefühlt und hat seine Tat, deren Schrecklichkeit die Autorin durch eine dreifache Anapher betont, ihn in den Selbstmord getrieben? Oder hat ihn sein Gewissen so sehr gequält, dass er in „Wahnsinn“ verfallen ist, weil ihn die Getöteten nicht mehr losgelassen haben? Die Antwort darauf gibt die zweite Strophe in ihrem knappen Einleitungssatz: „Nichts davon ist wahr.“ Denn das lyrische Ich hat den Bombenabwerfer „[e]rst vor kurzem“ gesehen. Er lebt in einem „nackte[n] Vorstadthaus“, dessen Hecken noch nicht so hoch sind, dass er sich verbergen könnte im „Wald des Vergessens“. Er lebt idyllisch, hat „eine junge Frau“, ein kleines Mädchen im „Blumenkleid“ und einen Buben. Der sitzt auf seinem Rücken, während der Mann „vierbeinig“ das Reitpferd spielt. Der Bub schwingt „über seinem Kopf die Peitsche“. Diese Peitsche könnte auch die Peitsche des Gewissens sein, das Kriechen auf den Händen und Füßen die Unterwerfung unter das Gewissen. Vielleicht ist doch nicht alles so idyllisch. Denn wenn die Welt, „das Auge der Welt“, auf ihn blickt, so bringt er nur ein verzerrtes Lachen hervor. Und auch zwei weitere Wörter mit der Negatives ausdrückenden Vorsilbe „ver“ sind zu finden: verbergen und vergessen.

Und wie war es in der Realität? Der Bomberkommandant wurde mit hohen Auszeichnungen bedacht und blieb bis 1966 in der US-Airforce. Um Demonstrationen von Gegnern des Atombombenabwurfs zu verhindern, wollte er keine Trauerfeier und keinen Grabstein. Seine Asche wurde über dem Meer verstreut.

Das Gedicht hat kein regelmäßiges Versmaß, auch keine Reime und außer den Anaphern der ersten Strophe nur noch einige Enjambements, wie zum Beispiel in den Versen 14 ff. Reim und Versmaß hätten dem Gedicht zu viel an Harmonie verliehen, was dem Thema widersprechen würde.

Reimlosigkeit und wechselndes Versmaß kennzeichnen auch „Freies Geleit“. Dieses „freie Geleit“ fordert Ingeborg Bachmann für die Erde und ihre Elemente Wasser und Luft (Strophe 2). Und auch das Element Feuer erscheint: zunächst aber negativ, als „Rauchpilz“, den die Erde nicht tragen will und der an einen „Atompilz“ erinnern kann, und als Verbranntes, als „Asche“. Aber auch das positive Feuer kommt vor, als der „Feuerfürst Salamander“, der als Amphibie die Gemeinschaft aus Wasser und Land verkörpert.

Das Gedicht ist ein Appell, diese Erde, die viel „für uns“ tut und viel „mit uns“ tun will, zu erhalten mit „König Fisch“, „Hoheit Nachtigall“ und „tausend und ein[em] Morgen“ an „Schönheit“. Dieses Bewahren der Erde geschieht für uns, aber auch für alle „bunten Brüder und grauen Schwestern“, die Tiere, die auf der Erde leben. Die große Anzahl von Metaphern unterscheidet dieses Gedicht auch formal stark von der Alltagssprache in „Hiroshima“. Besondere Stilmittel weist Strophe 2 auf mit der Dominanz des l und einigen Alliterationen/Stabreimen und Assonanzen (Luft/Mund/Blumen). Die Strophen 3 und 6 beginnen mit Anaphern: „Die Erde will ...“. Beide Gedichte sind nur ihrer Entstehungszeit nach alt – nämlich ungefähr 60 Jahre –, aber nicht, was ihre Themen und ihr Anliegen betrifft: Die Warnungen vor Krieg und vor der Zerstörung der uns wohlgesinnten Erde, die uns das Leben ermöglicht, und der Appell, sie in ihrer Schönheit für alle Lebenden zu erhalten, sind ohne Ablaufdatum.

(656 Wörter)



## S. 155:

### 12.9 Die sprachkritische Intention eines Textes erläutern

Beschreiben Sie, mit welchen sprachlichen ‚Tricks‘ das Unangenehme der täglichen Arbeit verharmlost werden soll?  
Ersetzen Sie die Wörter in Großbuchstaben durch Ihnen ehrlicher erscheinende; erläutern Sie, welchen Stellenwert der Arbeitsalltag dann bekommt.

Die Euphemismen, welche die Arbeitsmittel teilweise „vermenschlichen“ (gemütlich, neckisch, tollpatschig ...) sollen die Härte der Arbeit und die Unzulänglichkeit (lustige – geflickte – Kochtöpfe), Gefährlichkeit (durstige Unkrautsichel) mancher Utensilien verschleiern und verharmlosen. Die sprachliche Idyllisierung wird entlarvt durch die Schilderung der Realität im folgenden Absatz.

Gängige öffentliche Euphemismen z. B.: Preiskorrekturen, Personalfreisetzung, Ausfluggung von Betrieben in die neuen EU-Staaten, Flexibilisierung/Internationalisierung der Arbeitszeit; Kollateralschäden, sozialverträgliches Frühableben ...

### 12.10 Sprachliche Eigenheiten eines Textes bestimmen

Benennen Sie die Unterschiede zwischen der Standardsprache und Mayröckers Text und versuchen Sie aus den Textausschnitten möglichst viele visuelle, akustische ... Beobachtungen, Erinnerungen, Traumgesichte der Autorin herauszuarbeiten.

Unterschiede z. B.: Ersatz des unbestimmten Artikels „ein“ durch die Zahl „1“; Zusammenziehung der abgekürzten Präposition mit Nomen („v. Bregenz“); Ersatz des „ß“ durch „sz“; weitgehender Verzicht auf Beistriche; Absetzung des „.“ mit Leerraum vorher; Abbrechen der Sätze

Beobachtungen, Erinnerungen ...: Duft von Lilien (olfaktorische Wahrnehmung); Mondrians Gemälde No IV; literarische Assoziationen: paradoxe Wendung zu Goethe und Jean Paul (Spaziergang); Frühling, Flieder; Erinnerungen an Reisen (Innsbruck) und Schulerlebnisse (Glassplitter im Klassenzimmer) ...

Recherchieren Sie, was eine „hermes baby“ ist, informieren Sie sich über Jean Paul, Glenn Gould und Piet Mondrian und sein Tableau No 4 und präsentieren Sie Ihre Ergebnisse in der Klasse.

„Hermes Baby“: mechanische Kleinreiseschreibmaschine, erzeugt 1935 bis 1989; verwendet u. a. von Hemingway, Steinbeck, Härtling; „verewigt“ in Max Frischs „Homo Faber“ (Suhrkamp tb 354, S. 29; 35., Aufl. 1991); Piet Mondrian (1872–1944); bedeutender Maler der klassischen Moderne von großem Einfluss auf Architektur, Mode (Yves St. Laurent) und Konsum (L'Oréal; Damenschuhe, Feuerzeuge, Sportdressen ...) und Spitzenpreisen auf dem Kunstmarkt (Tableau III 2015 von Christie's) um 50,6 Mio Dollar verkauft.

Glenn Gould (1932–82): Pianist mit scharf artikuliert gespieltem, kontrovers beurteiltem (besonders Mozart-Sonaten) Klassik-Repertoire (bes. Bach; berühmt seine Interpretation der „Goldberg Variationen“) und „berühmtem“ Mitsummen bei den Aufnahmen.

## S. 156:

### 12.11 Texte in inhaltlicher und sprachlicher Hinsicht analysieren und dazu Stellung nehmen

Benennen Sie das Thema des Textes und dessen „Hauptakteure“. Bestimmen Sie die Textstellen, welche Bernhards „Übertreibungskunst“ zeigen und untersuchen Sie das dominierende Stilmittel des Textes.  
Erläutern Sie, worauf der Untertitel des Romans hindeutet.

Thema sind die (Zwangs)kunstbesuche von Schulklassen im KHM, der negative Einfluss insbesondere der österreichischen Lehrer auf das angeblich ursprünglich in den Schülern vorhandene Kunstinteresse und Beispiele für das Verderben des Kunstgeschmacks schon in der Volksschule durch Flötenspiel und „Gitarrengezupfe“ und „Schiller-Auswendiglernen“. Wie stets bei Bernhard wird die Kritik nicht begründet, es werden auch keine Optionen aufgezeigt.

Stilmittel: die (quasi in jeder Zeile) erkennbaren tautologischen Wiederholungen.

Untertitel: Der Begriff Komödie ironisiert auch die Beobachtungen selbst, verleiht ihnen einen Aspekt des „Augenzwinkerns“, was für eine „richtige“ Rezeption und Lesart des Œuvres von Bernhard sehr wichtig ist. Würde Bernhard bloße Pauschalkritik üben, die sich nicht selbst als Teil von Irritation und Widersprüchlichkeit sieht, würde die Beschäftigung mit ihm nicht unbedingt „nötig“ sein.

## S. 158:

### 12.12 Die Intention eines Textes und seine sprachliche Besonderheit erfassen

Erläutern Sie, welchen Rollenanforderungen, die an eine ‚erfolgreiche‘ Frau gestellt werden, Jessica gerecht werden muss und welche persönlichen Wünsche sie diesen Anforderungen unterzuordnen hat.

Benennen Sie die Form und dominierende Stilmittel des Textes.

Der durch eine der mündlichen Sprache angenäherte und mit vielen assoziativen Wiederholungen und sprachlichen Rückblenden arbeitende Bewusstseinsstrom (innere Monolog) Jessicas, die eine Rezensentin (Nicole Katja Streitler für das „Literaturhaus“) mit Schnitzler-Bezug „das Fräulein Else der Generation Golf“ genannt hat, zeigt Jessicas psychosoziale Befindlichkeit. Charakteristisch ist ihr Hin- und Hertaumeln zwischen

a) den Rollenanforderungen: Schlankheit, Essverzicht, um Männern zu gefallen; Selbstkasteiung im Laufen; Beachtung von Kleideretikette und Styling, um beruflich zu reüssieren, und b) den persönlichen Wünschen: Essen, so viel man mag, insbesondere Schokoeis, Maple Walnut ... in nächtlichen Fressanfällen.

Zwanghaft muss auch „positiv“ gedacht werden, alles hat „perfekto“ zu sein und man hat „Heiteres“ auszustrahlen.

Der Konkurrenzdruck wird besonders deutlich im „Ringeln“ um das richtige Outfit: Man muss über das passende Rüstzeug (Schick, Eleganz, Mischung zwischen femme fatale und Kindchen) verfügen, um die anderen ausstechen und selbst bestehen zu können.



## S. 159:

### KT 1 Literarische Texte in ihrer Eigenheit erfassen

Ordnen Sie die einzelnen Abschnitte des Textes folgenden Themenbereichen zu und markieren Sie in den Abschnitten die entsprechenden Sätze, Satzglieder, Wörter – Mehrfachzuordnungen sind möglich!

*Sprache:* Kennzeichen für mündliche, auf Tonbandinterviews basierende Rede: in fast allen Abschnitten Wiederholungen, unvollständige Sätze, Interjektionen (ja, na, ach ...) Hinweise der Autorin auf die Mimik (lacht);

*Verwendung euphemistischer Sprache zur Verschleierung von Berufsdruck und Anpassung:* „kleines“ burnout für monatelangen Krankheitsausfall; ein „bisschen“ was von gewöhnlicher Manipulation; „so“ wahrnehmungsstörungen; ad Kollabieren > „eher“ nichts davon gehört;

*Verwendung von Anglizismen, Ausdrücken der Businesssprache:* sich zweitweise „runterdimensionieren“ für Schlafentzug (auch Euphemismus); short-sleeping, quick-eating etc.

*Inhalt: Zeit- und Erwartungsdruck:* Schlafreduktion auf 3 Stunden; Wahrnehmungsstörungen

*Forderung nach totaler Anpassung:* eine Autoklasse tiefer als „Chefs“, bescheidenere Anzüge; die Chefs toll finden, wenn sie sich selbst toll finden; wenn das Unternehmen es fordert, das Gegenteil zu dem sagen, was man sagen will

*Beziehungsverlust:* Wochenendbeziehung

*Soziale Härte:* Kollapse, Zusammenbrüche (Kreislauf, Nerven)

*„Workaholicsymptome“:* Autos zu Schrott fahren; Redezwang, stundenlanges Telefonieren, um „etwas abzuarbeiten“; Stimmverlust

### KT 2 Literarische Texte schriftlich interpretieren

Geben Sie in 540 bis 660 Wörtern den Inhalt der Interviews wieder, vergleichen Sie die Aussagen und kommentieren Sie diese auf Basis Ihrer Erkenntnisse aus KT 1.

In ihrem 2004 erschienenen Werk „wir schlafen nicht“, fasst die Salzburger Autorin Kathrin Röggla in sechs „Stimmen“ Aussagen von Angestellten von Unternehmensberaterfirmen zusammen, deren Inhalt die Erfahrungen dieser Menschen mit und in ihrer Arbeit sind. Basis dafür sind Interviews, welche die Autorin auf verschiedenen Fachmessen geführt hat. Röggla gibt die Statements der Menschen ohne Kommentar wieder, teils in direkter, teils in indirekter Rede. Die in strikter Kleinschreibung verfasste schriftliche Wiedergabe spiegelt der Form nach die mündliche Sprache der Interviews wider. Die Kleinschreibung erhöht in einem gewissen Sinn das Lesetempo und verweist schon auf die Gehetztheit der Menschen in ihrer Arbeit. Charakteristisch für die mündliche Sprache sind auch die vielen Wiederholungen, die zahlreichen Interjektionen, wie „na“, „ja“, „ach“, unvollständige Sätze und der wiederholte Hinweis der Autorin auf die Mimik der Gesprächspartner: „lacht“.

Die hier wiedergegebenen sieben Ausschnitte bringen die verschiedenen Facetten im Berufsleben dieser sechs „Stimmen“ zur Sprache: von der „Praktikantin“ über die „key-account-managerin“ bis zum „senior associate“. Diese Facetten sollen hier präsentiert und verglichen werden. Der Text beginnt mit der Aussage eines Mitarbeiters über seine „Schlafgewohnheiten“. Wenn er sagt, er habe „sich zeitweise runterdimensioniert auf drei Stunden schlaf“, so deutet das auf eine extreme körperliche Belastung hin, die anscheinend mit der Arbeit im Unternehmen zusammenhängt. Er behauptet sogar, er könne „auch einige Zeit praktisch ohne schlaf existieren“. Aber offensichtlich bleibt es in dieser Arbeitssituation nicht bei körperlichem Druck, auch die Psyche steht unter Zwang, denn „gehirnwäsche“ gäbe es schon im Betrieb. Und so ohne Folge bleibt der Druck nicht: „Mit der Zeit treten nämlich „so wahrnehmungsstörungen“ auf.

Auffällig ist das kleine Wort „so“. Es verniedlicht nämlich die Wahrnehmungsstörung, schwächt sie ab. Diese Abschwächung des Unangenehmen, das die Arbeit mit sich bringt, ist überhaupt charakteristisch für die Aussagen der Gesprächspartner/innen. Ein monatelanger Stimmverlust wird als höchstens ein „kleines burnout“ bezeichnet; wenn Kollegen kollabiert sind, so hat man nur „eher“ davon statt wirklich davon gehört. Ein anderes sprachliches Charakteristikum sind übrigens Anglizismen wie „life-style, short-sleeping, quick-eating, businessclass-geflüge, first-class-gewohnhe“.

Zurück zum psychischen Druck und dessen Auswirkungen: Wenn Vorgesetzte sich selbst „grandios“ finden, muss man ihnen natürlich beipflichten, und wenn das Unternehmen es fordert, muss man das Gegenteil dessen sagen, was man sagen will. Die Auswirkungen sind fatal: stundenlanges, telefonischer Redezwang, um sich „etwas abarbeiten zu können“, oder sogar das monatliche Kaputtfahren von Autos, offensichtlich, um sich sehr gewaltsam abreagieren zu können – oder geht es darum, sich auch in seiner Freizeit den zum Kick gewordenen Stress zu suchen? Auch der Druck zur Unterwerfung ist ein Kennzeichen der Arbeitsatmosphäre; man darf nicht besser erscheinen als die Chefetage: „wisse man doch: immer hübsch eine Autoklasse unter denen müsse man bleiben. auch bezüglich der anzüge heiße es: aufgepasst, nur nicht zu edel.“ Ein weiterer Problempunkt des Aufgehenmüssens im Unternehmen sind die Beziehungen. Sie kommen manchmal über „eine wochenendbeziehung“ nicht hinaus, und mit den Kindern gibt es nicht mehr als ein Telefonieren. Und wenn offensichtlich die Interviewerin den Interviewten darauf hinweisen muss, den Satz „seine familie geht ihm über alles“ schon einmal gesagt zu haben, so deutet diese Wiederholung entweder auf Wehmut oder auf Floskelhaftigkeit hin. Natürlich gibt es in solchen Arbeitsverhältnissen auch Menschen, die darunter zusammenbrechen, aber von diesen Zusammenbrüchen hört man nur ungefähr – will von ihnen nur ungefähr hören – und außerdem sind das ohnehin nur „so leute gewesen, die restlos überfordert gewesen seien“. Man kann sich die Fortsetzung dieses Satzes fast selbst ausmalen, ungefähr so: „... und um die ist es ohnehin nicht schade ...“.

Kathrin Röggla stellt in „wir schlafen nicht“ – und der Titel wird erst nach dem Lesen der Abschnitte klar und charakteristisch für die berufliche Situation der hinter den sechs „Stimmen“ stehenden Menschen – eine Arbeitswelt vor, die dem einzelnen Individuum keinen Platz für sich als Mensch lässt, sondern es ausbeutet und zum funktionieren missenden Rädchen degradiert. Von selbstbestimmter Arbeit, in der man sich „verwirklicht“, die man mit Freude macht und die einem auch einen Sinn gibt, ist keine Spur vorhanden. Zu hoffen bleibt, dass diese „New Economy“, die da in Unternehmensberaterfirmen herrscht, nicht die totale Zukunft der Arbeit bedeutet.

(668 Wörter)



## SEMESTERCHECK (7. Semester)

### S. 160:

#### S 1

a. Erläutern Sie mündlich folgende Aspekte des Textes:

- die Intention und Wirkung von Robert Kochs Sprachgebrauch

Koch verwendet für den „Krieg“ gegen die Cholera- u.a. Bakterien militärisches Vokabular, welches in einem Deutschland des späten 19. Jhdts, das die Autorin des Artikels als „militaristisch“ orientiert ansieht, die Akzeptanz der Öffentlichkeit für seine Forschungen sucht und findet.

- die Rolle von Metaphern in der medizinisch-ethischen Debatte „Pro und Kontra Embryonale Stammzellenforschung“

Der Wortgebrauch in dieser Debatte bestimmt die Pro- oder Kontraposition: Wer für Stammzellen die Metapher „Rohstoff“ etc. verwendet, stützt damit seine Ansicht, Stammzellen könnten eben wie eine Ressource verwendet werden. Spricht jemand von „werdendem Leben“, so immunisiert er dadurch seine Position der Ablehnung, denn „Leben“ darf in keinem gesellschaftlichen Diskurs als verfügbarer „Rohstoff“ bezeichnet und somit verfügbar gemacht werden. Metaphern schaffen „Frames“, also Denk- und Interpretationsmuster.

**Info ad Stammzellenforschung:** Frühe embryonale Stammzellen können sich zu verschiedenstem Gewebe entwickeln. Sie bilden im Embryo die Vorläufer, aus denen sich alle Körperzellen entwickeln. Diese frühen Zellen haben das Potential, jeweils einen kompletten eigenständigen Organismus zu bilden.

Embryonale Stammzellen können aus so genannten überzähligen Embryonen oder durch Klonen einer Eizelle gewonnen werden. Zu ihrer Gewinnung ist die Zerstörung von frühen menschlichen Embryonen erforderlich. Die Forschung an embryonalen Stammzellen ist ethisch umstritten und ein zukünftiger therapeutischer Einsatz dieser Zellen fraglich.

- weitere Textbeispiele von einflussreichen Metaphern aus der aktuellen Finanz- und Flüchtlingspolitik

z.B.: Steuerflüchtling: (un)beabsichtigte Mitleidkonnotation; Flüchtlingstsunami (im Sprachgebrauch meist Flut an Flüchtlingen, Flüchtlingsschwallbe) mit der Konnotation des Überwältigtwerdens und Ertrinkens; Patient Finanzmarkt: Konnotation, einem Patienten muss geholfen werden, er darf nicht allein gelassen werden

- den Einfluss von Metaphern auf Methoden der Kriminalitätsbekämpfung

Wird zunehmende Kriminalität mit der Metapher „Bestie“ bezeichnet, spricht sich als Methode der Bekämpfung eine Mehrheit für Verbrecherjagd, Einsperren, härtere Strafen aus. Wird die Metapher „Virus“ verwendet, so ist „man“ für Therapie und Prävention als „Heilmittel“.

- den Einfluss von Wörtern auf die Wahrnehmung

Wird bei einem Unfall das Wort „zusammenkrachen“ statt „zusammenstoßen“ verwendet, verändert sich nachträglich die Wahrnehmung von Zeugen, die nun auch zersplittertes Glas wahrgenommen haben wollen.

b. Verfassen Sie auf der Grundlage Ihrer mündlichen Analyse eine schriftliche Textanalyse von 405–495 Wörtern. Beschreiben Sie den Inhalt und die Absicht des Textes, vergleichen Sie die beschriebenen Fälle von Beeinflussung durch Sprache und erörtern Sie die Wirkung sprachlicher Metaphern.

Der Text von Claudia Wüstenhagen mit dem Titel „Große Worte, subtiler Einfluss“ stammt aus der Internetseite der deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“. Er ist unter der Adresse <http://www.zeit.de/2014/51/sprache-manipulation-gefuehle> abrufbar. Das Thema des Artikels ist der Einfluss der Sprache, insbesondere von Metaphern, auf Beurteilungen, Wahrnehmungen, Überzeugungen. Da sich der Text als Zeitungsartikel an ein größeres Publikum wendet, ist er sprachlich ohne Probleme zu verstehen. Auch das Beispiel der Auseinandersetzung um die Stammzellenforschung, das die Autorin anführt, verlangt kein Fachwissen, worum es bei dieser Debatte inhaltlich exakt geht; es kommt auf die Sprache an, mit der diese Debatte geführt wird, es geht nicht um medizinisches Wissen.

Die Autorin beginnt ihre Analyse mit einem historischen Beispiel aus der Medizin. Der Arzt Robert Koch, der die Erreger von tödlichen Krankheiten wie Milzbrand und Tuberkulose identifizierte und die Cholera bekämpfte, verwendete für den „Krieg“ gegen diese Bakterien militärisches Vokabular. Er sprach von ihnen als „Invasoren“ und forderte eine „Offensive“, um sie zu bekämpfen, und schlagkräftige „Waffen“. Dieses Vokabular förderte in einem Deutschland des späten 19. Jahrhunderts, das die Autorin des Artikels offensichtlich als „militaristisch“ orientiert ansieht, die Akzeptanz der Öffentlichkeit für Kochs Forschungen.

Ging es bei Kochs Kampf gegen Milzbrand, Tuberkulose und Cholera um eine positive Beeinflussung der Öffentlichkeit durch bewusst gewählte Metaphern, so zeigt das nächste

Beispiel der Autorin, dass einzelne Wörter sogar Wahrnehmungen verändern können. Wüstenhagen bezieht sich dabei auf ein Experiment einer US-amerikanischen Psychologin. Wird bei einem Unfall das Wort „zusammenkrachen“ statt „zusammenstoßen“ verwendet, verändert sich nachträglich die Wahrnehmung von Zeugen, die nun auch zersplittertes Glas wahrgenommen haben wollen. Die Rolle von Metaphern in der medizinisch-ethischen Debatte „Pro und Kontra Embryonale Stammzellenforschung“ ist das nächste Beispiel. Der Wortgebrauch in dieser Debatte bestimmt die Pro- oder Kontraposition: Wer für Stammzellen die Metaphern „Rohstoff“ oder „Zellhaufen“ verwendet, stützt damit seine Ansicht, Stammzellen könnten eben wie eine Ressource verwendet werden. Spricht jemand von „werdendem Leben“, so immunisiert er dadurch seine Position der Ablehnung, denn „Leben“ darf in unserer Gesellschaft nicht als „Rohstoff“ bezeichnet und verfügbar gemacht werden. Metaphern schaffen „Frames“, also Denk- und Interpretationsmuster und beeinflussen so unsere Entscheidungen, Urteile, Wertungen und Handlungen.

Weitere Beispiele von einflussreichen Metaphern aus der aktuellen Finanz- und Flüchtlingspolitik zeigen, wie die Öffentlichkeit gelenkt werden kann. Der Begriff „Steuerflüchtling“ macht „aus Dieben am Gemeinwesen bemitleidenswerte“ Menschen. Spricht man von „Flüchtlingstsunami“ – oder auch von „Flüchtlingsschwallbe“, so liegt darin die Definition von Überwältigtwerden und Ertrinken. Der Begriff „Patient Finanzmarkt“ begünstigt die politische Hilfe für



Banken, denn einem Patienten muss geholfen werden, er darf nicht allein gelassen werden.

Das letzte Beispiel befasst sich mit dem Einfluss von Metaphern auf Methoden der Kriminalitätsbekämpfung. Wird, in einem Experiment, zunehmende Kriminalität mit der Metapher „Bestie“ bezeichnet, spricht sich als Methode der Bekämpfung eine Mehrheit für Verbrecherjagd, Einsperren, härtere Strafen aus. Wird die Metapher „Virus“

verwendet, so ist „man“ für Therapie und Prävention als „Heilmittel“.

Diese Beispiele vom 19. Jahrhundert bis zu aktuellen politischen und ethischen Diskussionen zeigen sehr anschaulich, wie Sprache, und ganz besonders die Metapher als Werkzeug von Überzeugung, aber natürlich auch Manipulation verwendet werden kann.

(501 Wörter)

## S. 161:

### S 2

Erklären Sie, was mit dem Begriff „Personalisierung von Inhalten“ in sozialen Medien gemeint ist, benennen Sie den Grund und die Auswirkungen dieser Personalisierung und erläutern Sie die Bedeutung des Terminus „tägliches Ich“. Mit welchem Begriff wird im Text diese Auswirkung der Personalisierung bezeichnet?

Soziale Medien liefern den Nutzern „maßgeschneiderte“ Themen und Informationen, um die Verweildauer zu erhöhen und damit die Werbeeinnahmen zu garantieren, da die Werbepartner der sozialen Medien diese nach der Verweildauer der User bezahlen. Diese Anpassung der Informationen an die User ergibt, wie das Experiment mit Google und den „maßgeschneiderten“ Informationen ad BP zeigt, ein höchst subjektives und je nach Uservorlieben unterschiedliches Bild der „Realität“; die User befinden sich in „einer Filterblase eingemottet“. Der Begriff „tägliches Ich“ bezeichnet diese in der Filterblase mit jeweils für sie „zugeschneiderten“ Informationen „bombardierten“ User.

Fassen Sie das Experiment des Harvard-Professors Cass Sunstein und dessen Ergebnis zusammen und erläutern Sie die Parallele zu den „Freundschaftsrangings“ in sozialen Medien.

Sunstein ließ politisch Gleichgesinnte über umstrittene Themen diskutieren. Nach der Diskussion mit eben Gleichgesinnten näherten sich die Einstellungen der Diskutanten jeweils dem Extrem an. Auf soziale Medien angewandt, ergibt sich folgende Konsequenz: Gleich denkende Personen, die sich zu Nachrichten zu Wort melden, werden im Facebook-eigenen „Freundschaftsranking“ höher gereiht. Dadurch werden wiederum deren Nachrichten prominenter platziert. Die Nachrichten „schaukeln sich auf“ und dies führt auch eventuell zu einer Verstärkung extremer Einstellungen. Für die Kommunikation im Internet bedeutet dies, dass immer weniger die Vertreter unterschiedlicher Meinungen aufeinandertreffen. Vielmehr bilden sich eben homogene Gruppen von sich gegenüber anderen Ansichten abkapselnden Gleichgesinnten. Man befindet sich in „Echokammern“ und empfängt „irgendwann“ nur mehr Nachrichten aus dem eigenen Meinungskosmos. Das fördert Desinformation und das Denken in Feindbildern.

## S. 162:

### S 3

a. Lesen Sie die folgenden Gedichte des österreichischen Lyrikers, Essayisten und Übersetzers Erich Fried (1921–1988), besprechen Sie, in welche Gattung von Gedichten („Naturgedicht“, „Jahreszeitengedicht“ ... man sie einordnen könnte. Bestimmen Sie ihre Themen, beschreiben Sie ihre Form.

Gattungen: „Was es ist“: Liebesgedicht bzw. zumindest ein Gedicht über die Liebe; „Meer“: Naturgedicht; „Entwöhnung“: politisches, gesellschaftskritisches Gedicht

Themen: „Was es ist“: Die Liebe muss sich verteidigen gegen die sie in Frage stellenden und mögliche negative „Folgen“ betonenden, aber ohne dafür Argumente liefernden menschlichen Eigenschaften wie Vernunft, Stolz, Berechnung; reagiert aber stets ruhig und hat das letzte Wort. / „Meer“: Einheit mit der Natur, nichts mehr „wollen wollen“, sich der Stimmung des Meeres/der Natur und seinen Gefühlen überlassen. / „Entwöhnung“: den „Anfängen wehren“, ein erster Schritt der Gewöhnung (an Unrecht) führt zur ständigen und immer größeren Gewöhnung und gefährdet im Mangel an Solidarität diejenigen, welche sich nicht gewöhnen.

Form: Prosagedicht ohne regelmäßiges Versmaß, ohne Reime ohne Strophengliederung („Meer“) bzw. ungleiche Strophen; wenige Metaphern („Meer“), Personifikation der menschlichen Eigenschaften in „Was es ist“, Alltagssprache; dominierend sind Anaphern, Wiederholungen.

b. Verfassen Sie auf der Basis Ihrer Ergebnisse aus a. eine Interpretation (540 bis 660 Wörter).

Ordnen Sie die Gedichte ein, untersuchen Sie diese formal und interpretieren Sie die Texte in Hinblick auf ihre Intention.

Laut Quellenangabe sind diese drei Gedichte zeitgleich, beziehungsweise in geringem zeitlichen Abstand geschrieben oder zumindest veröffentlicht worden. Ihre Thematik ist jedoch sehr unterschiedlich. „Was es ist“, könnte man als „Liebesgedicht“ oder jedenfalls als Gedicht über die Liebe bezeichnen. „Meer“ kann man in die Abteilung „Naturgedicht“ einordnen. „Entwöhnung“ ist ein Gedicht, das zu einem bestimmten Verhalten oder eher „Nichtverhalten“ gegenüber anderen auffordert; man könnte also von einem gesellschaftskritischen oder politischen Gedicht sprechen.

Formal gesehen, haben die Gedichte etwas gemeinsam, nämlich das Fehlen von Satzzeichen, was in allen drei Texten zu

schnellem Lesen anregt, ganz besonders in dem nicht in Strophen gegliederten Gedicht „Meer“. Auch das dominierende Stilmittel ist in allen drei Texten klar identifizierbar; es sind Anaphern und Wiederholungen, welche der Aussage eine gewisse Eindringlichkeit verleihen. Stilmittel wie Metaphern sind nur im Gedicht „Meer“ zu finden, und zwar als „Sägen des Sandes“ und „Schlurfen der Steine“. „Was es ist“ zeigt die menschlichen Eigenschaften als Personifikationen.

Nun zum Inhalt und zur Aussage der Gedichte. Im Text „Was es ist“ muss sich die Liebe verteidigen: gegen die „Vernunft“, die „Berechnung“, die „Angst“, die „Einsicht“, den „Stolz“, die „Vorsicht“ und die „Erfahrung“. Alle greifen sie die Liebe an,



die Waffe der Angreifer ist deren Pessimismus. Doch die Liebe weist alle Angriffe, alle Vorbehalte gegen sie zurück, und zwar immer mit demselben Satz: „Es ist was es ist“. Angreifer eins ist also die „Vernunft“, ihr ist als einziger eine ganze Strophe gewidmet. Sie meint, die Liebe sei „Unsinn“. So wie alle anderen führt sie kein Argument an, sie wirft der Liebe ihre Behauptung einfach „an den Kopf“. Stärker noch stellt, in der zweiten Strophe, die „Berechnung“ die Liebe in Frage. Die Liebe sei sogar „Unglück“, nicht nur „Unsinn“. Und auf der derselben negativen Ebene handelt die „Angst“: Liebe sei „Schmerz“, sogar „nichts als Schmerz“.

In der letzten Strophe wird, wie in Strophe zwei, die Liebe wiederum von drei Angreifern attackiert; die stärkste Attacke kommt von der „Erfahrung“. Sie führt nicht nur Negatives gegenüber der Liebe an, sondern leugnet überhaupt, dass es sie gibt, stellt ihre Existenz in Frage: „Es ist unmöglich sagt die Erfahrung.“ Doch die Liebe behält das letzte Wort, sie muss gar nicht streiten, sie ist da: „Es ist was es ist“. Die Liebe ist stärker als jeder Pessimismus und als jedes negative „un-“ wie in „Unsinn“, „Unglück“, „unmöglich“.

„Meer“ und „Entwöhnung“ haben ihre Parallelen im wiederholten einleitenden „soll“. Etwas zu „sollen“, das bedeutet, einer Aufforderung nachzukommen. In „Meer“ besteht diese darin „nichts mehr [zu] wollen wollen“, zu „schweigen“ und sich dem „Salzschaum“, dem Wind, den Wellen zu überlassen. Am Ende soll man sogar „aufhören zu sollen“ und sich mit dem Meer eins zu fühlen: „Nur Meer“.

- c. Anmerkung: Im Folgenden finden Sie Korrekturen zu Fehlern im Text sowie Anmerkungen und Erläuterungen zu den Korrekturen bzw. möglichen Verbesserungen; Sie können selbst natürlich auch andere (zusätzliche) Verbesserungsvorschläge gefunden haben.

*einem absoluten Liebesgedicht von Erich Fried* > es bleibt unklar, was ein absolutes Liebesgedicht ist; dass das Gedicht von Erich Fried ist, müsste, da es sich nicht um eine Einleitung handelt, schon klar sein, so dass diese Erwähnung des Autors überflüssig ist

... wobei die erste 4 Zeilen und die beiden anderen 8 Zeilen besitzen > Die erste Strophe besteht aus fünf Verszeilen, die beiden anderen Strophen weisen 8 Verszeilen auf; das Verb muss einmal im Singular stehen (für Strophe 1) und einmal im Plural (für „die beiden anderen Strophen“); „besitzen“ sollte hier vermieden werden.

*Anmerkung zur Schreibung der Zahlwörter (3 Strophen ...)*: Eine früher gültige Buchdruckerregel, nach der generell die Zahlen von 1 bis 12 in Buchstaben und die Zahlen ab 13 in Ziffern zu schreiben sind, gilt laut Duden heute nicht mehr! Es gibt jedoch nach wie vor einige Gepflogenheiten, an die man sich halten kann:

Die Zahlen von 1 bis 12 werden überwiegend dann in Ziffern geschrieben, wenn sie – z. B. in Statistiken oder wissenschaftlichen Texten – zusammen mit dem dazugehörigen Substantiv die Aufmerksamkeit auf sich lenken sollen: „ein Gedicht mit 3 Strophen“ ist also durchaus möglich; allerdings können die Zahlwörter auch ausgeschrieben werden.

*Jeder Absatz* > Jede Strophe; ein unverzichtbarer „Fachausdruck“

... mit negativen Aspekten > mit einer negativen Aussage; Wortwahl, Ungenauigkeit im Ausdruck; die Strophe beginnt mit einer negativen Aussage.

... z.B. sagt im ersten Vers die Vernunft eines Menschen (bzw. ein vernünftiger Mensch) > In der ersten Strophe sagt die Vernunft, die Liebe sei „Unsinn“; falscher Wortgebrauch; Umständlichkeit im Satzbau; bzw. als Abkürzung in einem Fließtext wie einer Interpretation eher unüblich; „Unsinn“ als Zitat wäre unter Anführungszeichen zu setzen.

*Es ist ebenfalls zu lesen, dass sie „nichts als Schmerz“ ist oder „Unglück“, „aussichtslos“, „lächerlich“.*

> Weitere Kritikpunkte an der Liebe, die das Gedicht anführt, sind folgende: Sie sei „Unglück“, „nichts als Schmerz“, sei „aussichtslos“ und „lächerlich“; Umständlichkeit des Ausdrucks; Zitate in Anführungszeichen; Zitate am besten in der Reihenfolge anführen, in der sie im Text erscheinen.

*Die letzten zwei Zeilen eines Verses aber heißen jeweils gleich: „Es ist was es ist sagt die Liebe“.* > Die letzten zwei Zeilen einer Strophe lauten jeweils gleich (sind jeweils identisch): „Es ist was es ist / sagt die Liebe“; falsches Fachvokabular; schlecht gewähltes Verb; die einzelnen Verszeilen im eigenen Text am besten durch / kennzeichnen.

*Die Liebe existiert, obwohl sie in Frage gestellt wird* > eventuell vorzuziehen: ... auch wenn sie in Frage gestellt wird.

*Die „Vernunft“ steht in der ersten Strophe herausgehoben einleitend, sie möchte die Liebe sofort schlecht machen...* > Die erste Kritik an der Liebe kommt von der Vernunft; sie eröffnet das Gedicht mit ihrem Angriff; Umständlichkeit des Ausdrucks; schlechtmachen ist zusammenschreiben, da die Verbindung von Adjektiv und Verb eine neue Gesamtbedeutung ergibt (# die Aufgabe ist schlecht gemacht: keine übertragene Bedeutung; schlecht ist überdies hier steigerbar).

Einem anderen „Sollen“ stellt sich das lyrische Ich in „Entwöhnung“. Es ist kein passives sich der Natur und ihrer Stimmung und Schönheit zu überlassen, wie in „Meer“, sondern ein aktives „Sollen“, eines, das man lernen muss: „Ich soll mich nicht gewöhnen“. Nicht gewöhnen an das Unrecht wie Mord oder Verrat. Denn wer sich daran gewöhnt, Unrecht hinzunehmen, fällt jenen in den Rücken, welche sich nicht an das Unrecht gewöhnt haben, „verrät“ und „mordet“ auch sie. Es gibt das Sprichwort „Wehret den Anfängen!“ Es ist vielfach anwendbar, vieles in der Politik zum Beispiel beginnt anscheinend oder scheinbar harmlos oder zumindest vernachlässigbar und mit angeblichen guten Zielen und endet mit fürchterlichen Konsequenzen. Dazu nur ein Stichwort: Nationalsozialismus. Erich Fried drückt die Aufforderung des lyrischen Ich, die natürlich auch den Leserinnen/Lesern gilt, so aus: „Wenn ich mich auch nur an den Anfang gewöhne / fange ich an mich an das Ende zu gewöhnen“.

Auch wenn die Thematik der Gedichte unterschiedlich ist, so gibt es doch eine Gemeinsamkeit ihrer Intention nach: Alle richten einen Appell an die Leserinnen und Leser: An die Liebe zu „glauben“ und sich diese nicht durch die verschiedensten Vorbehalte nehmen zu lassen; sich der Natur und ihrer Schönheit bewusst zu werden und sich ihr im Einklang zu überlassen; sich solidarisch mit den anderen an Unrecht nicht zu gewöhnen.

(662 Wörter)



*Wiederrede* > *Widerrede*; wider in der Bedeutung „gegen“

... jeweils drei „Gegner“ auftreten, die sich in den Strophen noch steigern und sich bis zur Behauptung der Unmöglichkeit von Liebe steigern. > die in den drei Strophen variieren und sich in der letzten Strophe bis zur Behauptung der Unmöglichkeit von Liebe steigern. Eine Steigerung ist wohl erst die letzte Behauptung der „Unmöglichkeit“ der Liebe; zuvor handelt es sich um Variationen der Vorwürfe; überdies ist so die Wiederholung von „steigern“ vermieden.

